Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 87 (2000)

Heft: 11: Bauen im System - Bauen mit System = Construire dans le système - construire avec système = Building in the system - building with system

Artikel: Das Strandbad Lido in Luzern : Chronik eines Projektes : eine Grossform für den Alltag

Autor: Bosshard, Max / Luchsinger, Christoph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-65193

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

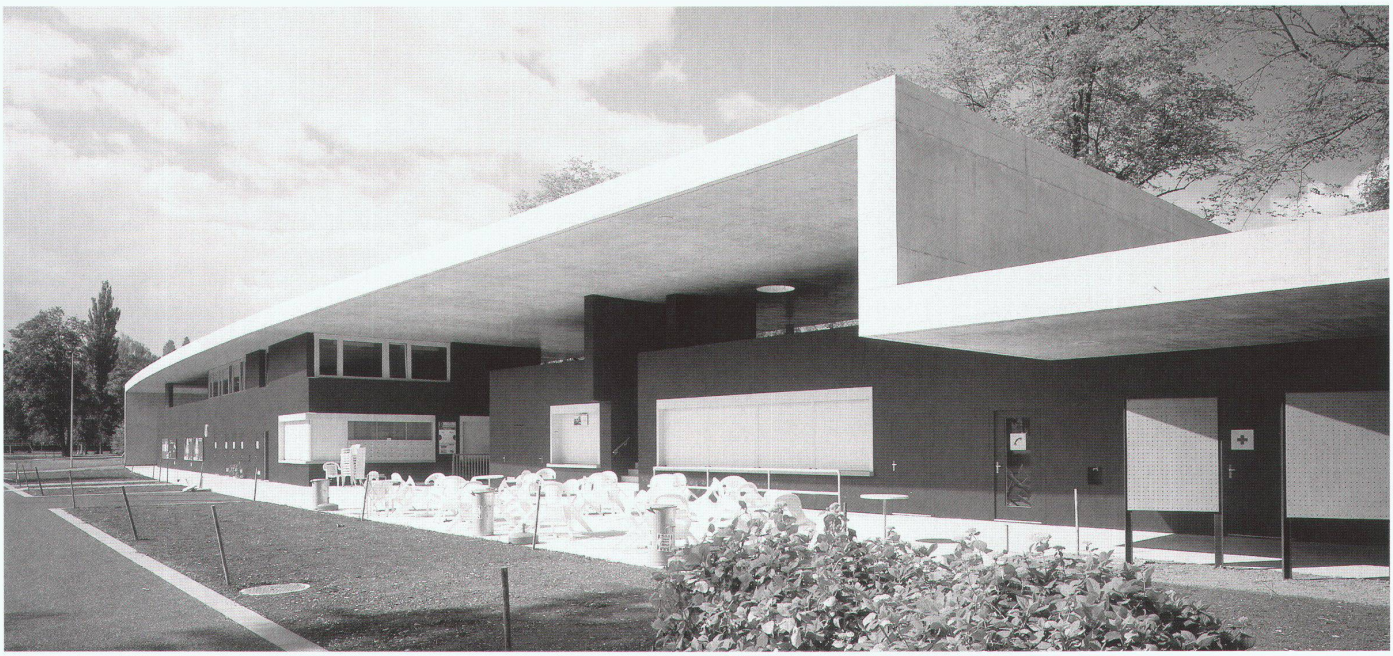
Max Bosshard, Christoph Luchsinger

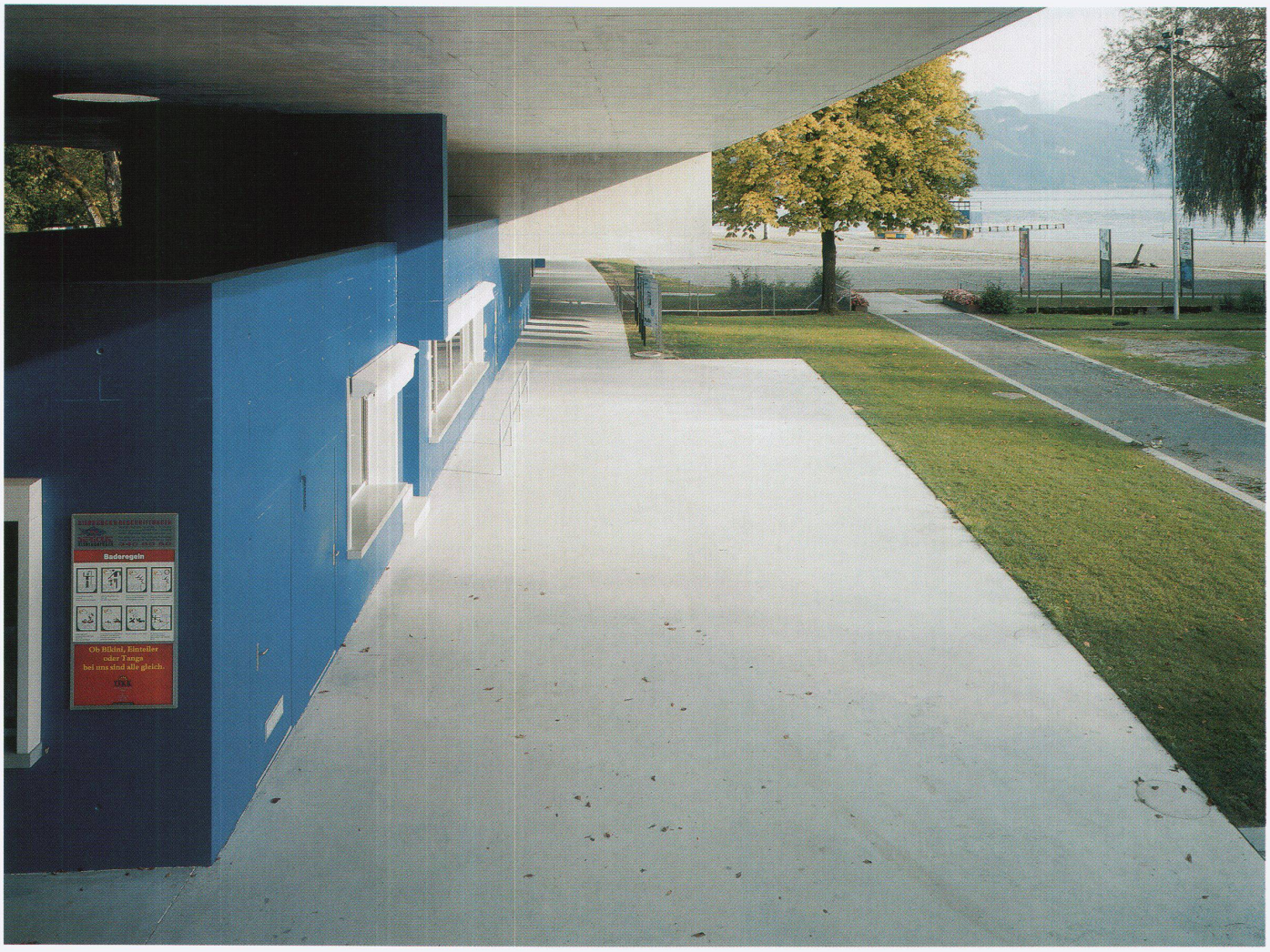
Das Strandbad Lido in Luzern: Chronik eines Projektes

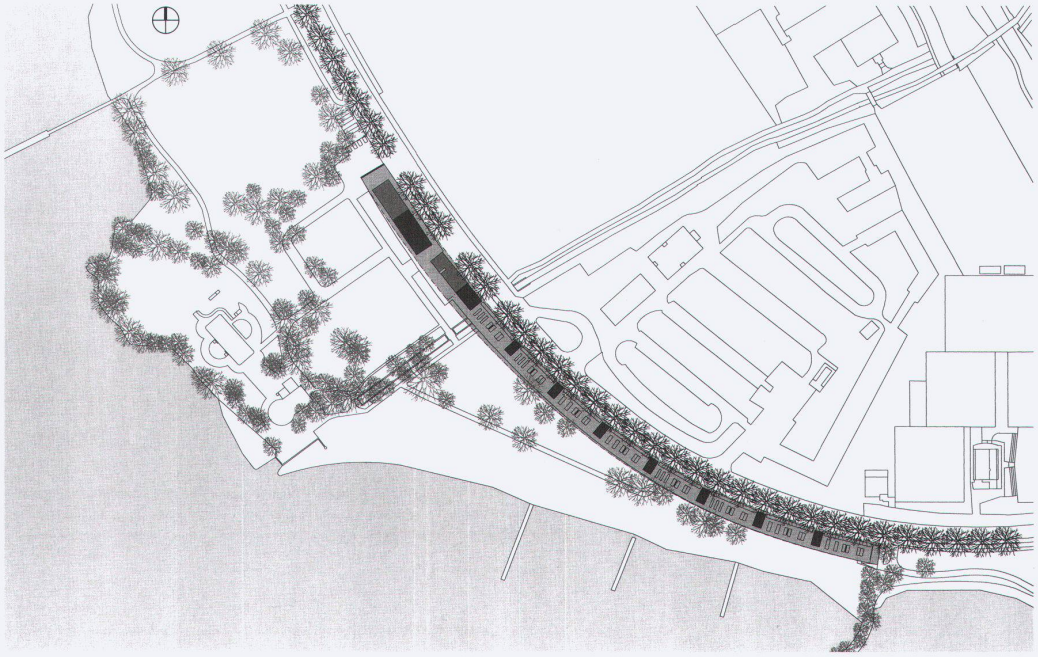
Eine Grossform für den Alltag

Trotz KKL und einer Tradition touristischer Infrastrukturen ist eine abstrakte Grossform in Luzern nicht mehr leicht zu haben. Die Erneuerung des Strandbads Lido wurde durch eine vierjährige Phase von Diskussionen, die sich um die Bedeutung des Vorgängerbaus sowie um die Kosten eines Neubaus drehte, gelähmt. Dabei wurden nahezu alle Prämissen des Wettbewerbs hinterfragt, eine architektonische Grundhaltung durch Varianten und Sparvorschläge relativiert. Dieser Beitrag diskutiert aus der Architektenperspektive die wachsende Öffentlichkeit, in die noch ungebaute Projekte hierzulande verwickelt werden und die im Grunde genommen «robuste» entwerferische Leistungen verlangt.

Der Innerschweizer Raum zeichnet sich nicht gerade durch eine hohe Dichte an bedeutenden Bauten der klassischen Moderne aus. Schon der Abbruch des Kunsthauses von Armin Meili zugunsten des Neubaus des Kunst- und Kongresszentrums von Jean Nouvel provozierte Endlosdiskussionen um den Erhalt authentischer, wenn auch mittelmässiger Zeugnisse des Neuen Bauens in der Zentralschweiz. Beim Strandbad Lido von Arnold Berger, 1929 erbaut und damit zwar ein frühes Beispiel modern ausformulierter Bäderarchitektur in der Schweiz – aber, abgesehen von der generösen städtebaulichen Präsenz des über 300 Meter langen Baus in Form eines gespannten Bogens, typologisch-räumlich nicht besonders stringent umgesetzt –, war zumindest vordergründig eine ähnliche Kontroverse wie bei Meilis Kunsthaus angesagt: Renovation eines maroden angeblichen Baudenkmals oder Neubau waren die alternativen Lösungsansätze (nächstes Fallbeispiel wird die Dulaschulhaus-Turnhalle von Architekt Otto Dreyer sein; der Wettbewerb ist ausgeschrieben). Die verschiedenen politischen und kulturellen Interessengruppen einigten sich schliesslich auf einen Ersatzneubau, der die städtebaulichen Privilegien und Qualitäten des Altbaus übernehmen, diese aber in aktualisierter Weise architektonisch neuartig formulieren sollte.







Strandbad Lido, Luzern, 1999
Architekten: Max Bosshard, Christoph Luchsinger, Luzern
Mitarbeit: Patrick Höing, Ursula Müller
Farbkonzept: Peter Roesch, Luzern
Bauingenieur: Wyss AG, Rothenburg

vgl. auch Beitrag im Werk-Material in diesem Heft

Vom Projekt zum Politikum

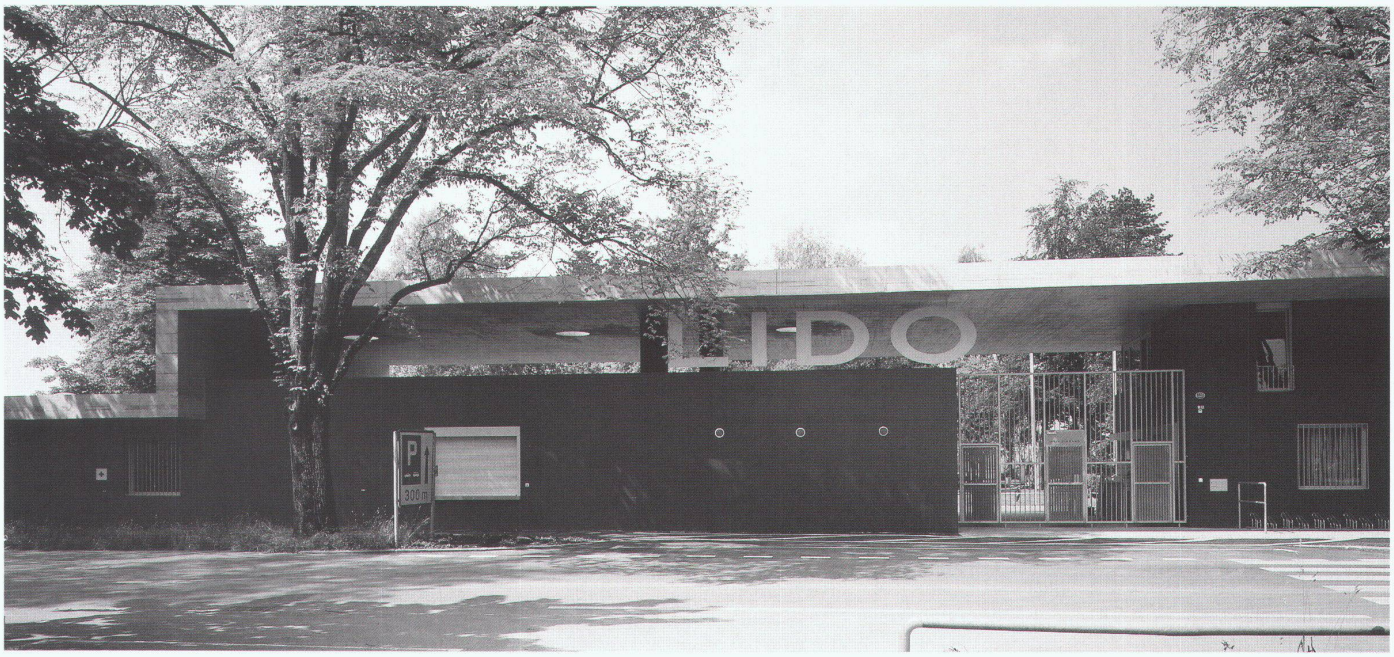
Das Projekt für einen Ersatz des Lidos wurde über einen Wettbewerb unter zwölf eingeladenen Architekturbüros ermittelt. Im Gegensatz zu einigen der rangierten Wettbewerbsbeiträge, die sich ausdrücklich nicht an die Vorgabe eines «nachempfundenen Wiederaufbaus» hielten, sondern entweder kompakte Lösungen oder aber eine pavillonartige Anlage bevorzugten, griffen das erst- und das zweitprämierte Projekt auf die Dimension des Altbaus zurück. Unser Projekt «Strandgut II», das nach einer zusätzlichen Wettbewerbsrunde schliesslich ausgewählt worden ist, deutet die grosszügige Geste des Altbaus um in ein gespanntes Betondach von etwa derselben Länge wie dieser. Der Neubau entlang der Lido-Strasse ist betont schmal, um seeseits möglichst viel Liege- und Spielwiese frei zu halten. Das Dach mit maximalen Spannweiten von 12,5 Metern und Auskragungen von bis zu 6 Metern wird getragen von massiven Sanitärkernen im Gästebereich und den beiden Betriebsgebäuden beim Eingang. Es bildet einen scheinbar schwebenden, baulich fixen Rahmen für die flexible Anordnung von Kabinen, Garderobenschränken und Einstellboxen darunter – eine Architektur, die sich bewusst in die Tradition der modernen Badeanlagen der Dreissigerjahre mit ihren ausladenden Dächern und leichten Kabinenkonstruktionen einreihen will. Eine Farbgebung unter Verwendung der traditionellen «Lido-Farben» Blau und Gelb war von Beginn weg Bestandteil des Gesamtkonzepts.

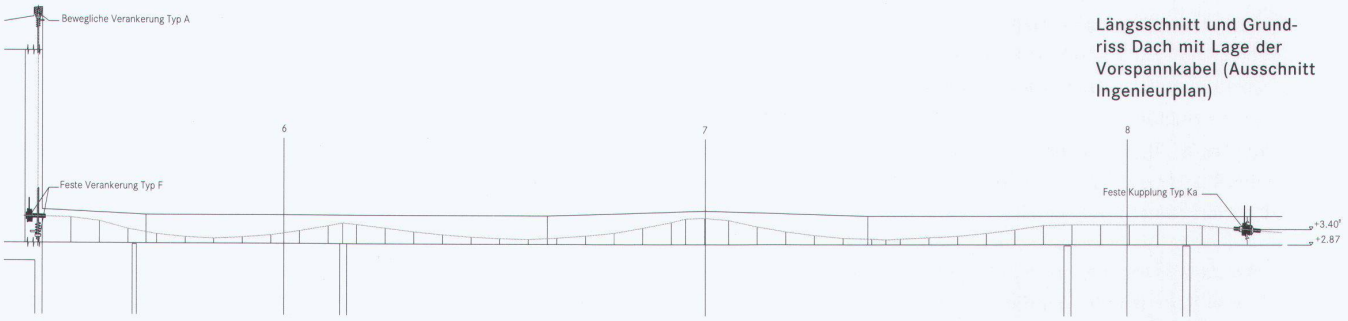
Einer zügigen Realisierung schien zunächst nichts im Wege zu stehen, zumal die Durchführung eines Projektwettbewerbs sich auf den Konsens aller politischen Parteien und interessierten Verbände abgestützt hatte. Überraschend wies jedoch das Stadtparlament den eingeforderten Projektierungskredit im März 1997 zurück. Innerhalb der Luzerner Politikergemeinde herrschten nämlich unterschiedliche Interessen und Meinungen bezüglich einer zukünftigen Bäderbaupolitik vor: Die einen wollten Hallen- und Freibad auf dem Lido-Areal zusammenführen, die anderen das aus den späten Sechzigerjahren stammende, baulich ebenfalls ziemlich marode Hallenbad von Architekt Adolf Ammann an seinem Standort im Neustadtquartier – das heisst mitten in der Stadt, aber eben auf der linken Seite – belassen und renovieren. Tatsächlich haben sich die Fronten nie gänzlich geklärt, zu oft und zu sehr exponierten sich die einen kulturell und strategisch oder fixierten sich die anderen – vor allem auf politisch angeblich gerade noch vertretbare Baukosten. Das Lido-Projekt stand damit von Anfang an unter erheblichem Kostendruck, musste sich aber gleichzeitig als akutes Bedürfnis legitimieren und erst noch kulturhistorisch verdingen.

Schwierige Wiedergeburt

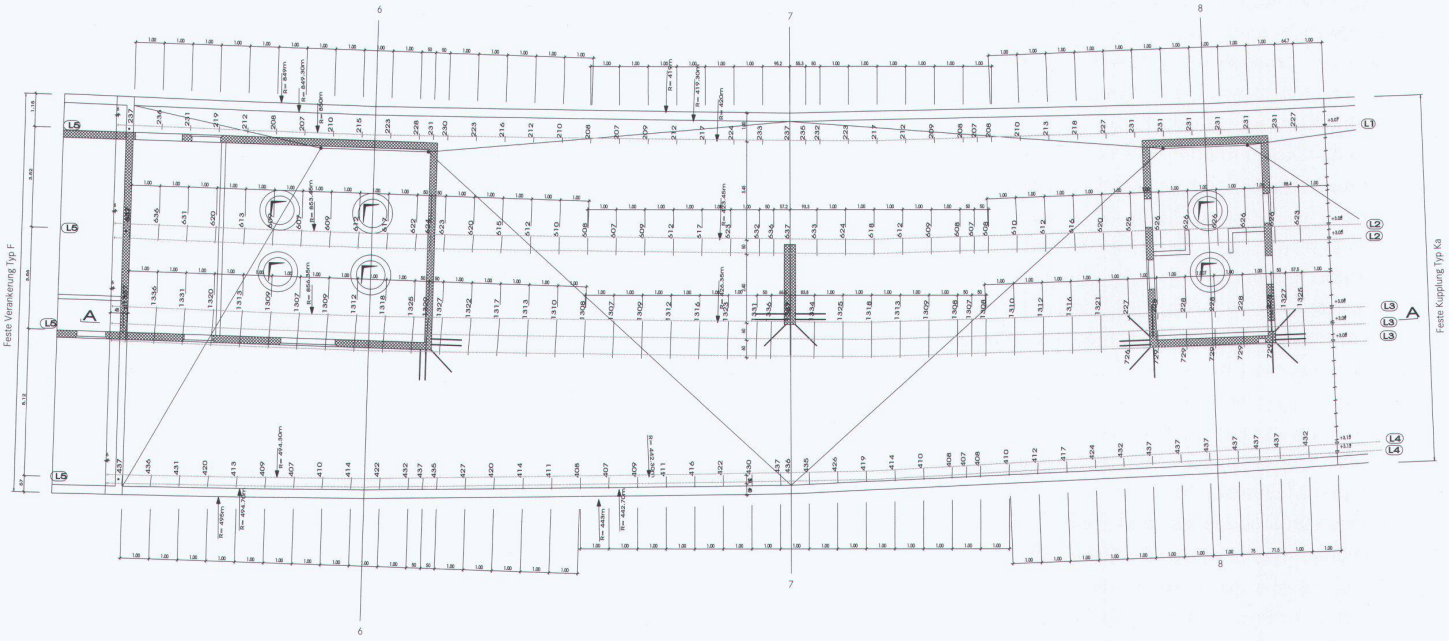
All dies spielte sich zunächst lediglich in den politischen Hinterzimmern und, wenig konstruktiv, in der Lokalpresse ab. Erst unter dem Druck einer überparteilich abgestützten, von der Grünen Partei lancierten Initiative, die den Neubau von «Strandgut II» verlangte, kam die Angelegenheit wieder aufs politische Tapet. Leidlich finanziert durch einen rückzahlbaren Vorschuss an die Projektierungskosten durch die Lido AG, galt es in der Folge, im Rahmen einer beschränkten Submission Generalunternehmer-Offerten aufgrund des – so weit als möglich und in aller Eile – überarbeiteten und in den Schlüsseldetails präzisierten Wettbewerbsprojekts einzuholen, mit dem Ziel, die politisch festgelegten Höchstkosten, die von den im Wettbewerbsprogramm formulierten ursprünglichen 6 Mio. Franken schrittweise auf 4,2 Mio. Franken reduziert wurden, nicht zu überschreiten. Dazu war es unter anderem notwendig, die Sanierung des bestehenden Restaurants am See und die Neugestaltung der Grünanlagen zurückzustellen und die vorgeschlagenen Detaillösungen beim Hauptgebäude noch zu vereinfachen. Auch geradezu abenteuerliche Varianten, gemessen an der architektonischen Konzeption von «Strandgut II» und seinen konstruktiven Implikationen, wurden diskutiert, so beispielsweise der Verzicht auf grosse Spannweiten zugunsten einer konventionellen Stützenstellung oder der Vorschlag, das Lido in Längsrichtung zu etappieren, was die städtebauliche Ge-

Eingang

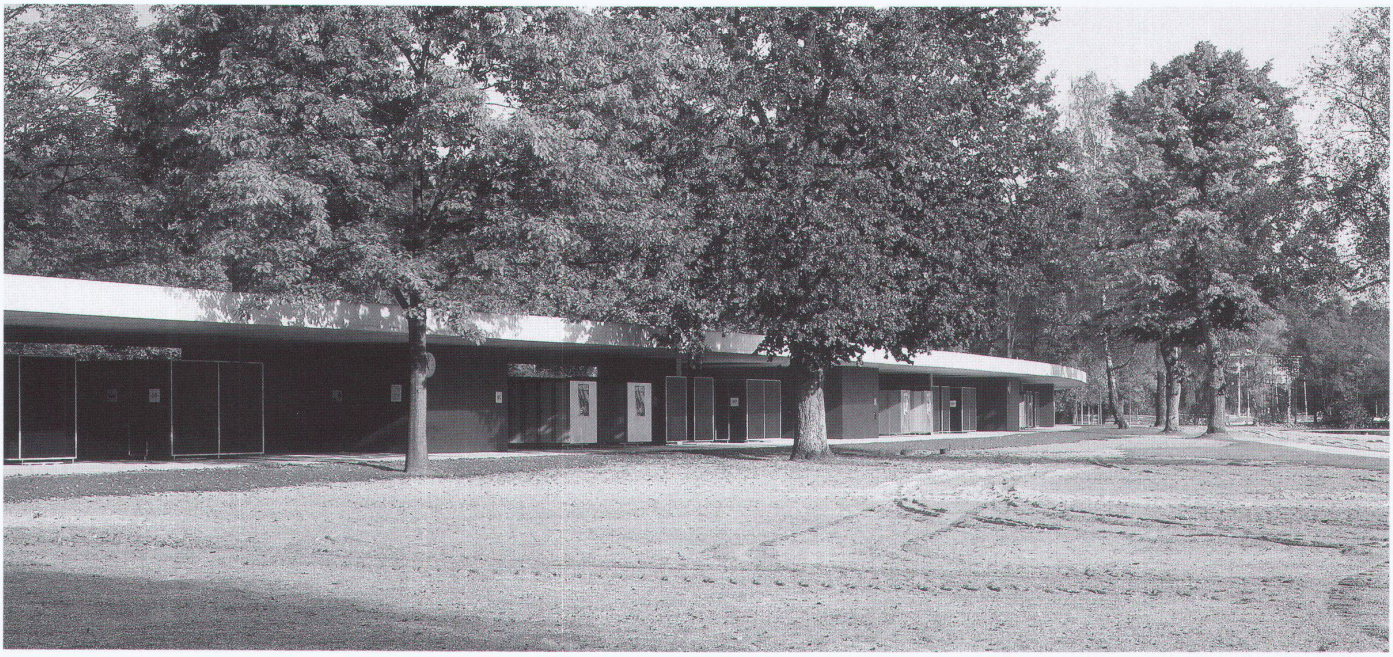




Längsschnitt und Grundriss Dach mit Lage der Vorspannkabel (Ausschnitt Ingenieurplan)



Ansicht Seeseite



samtlösung vollständig untergraben hätte. Nachdem alle Beteiligten ihre Positionen bezogen hatten – der Auftraggeber politisch genötigt, wir als Architekten positiv, weil überzeugt vom Konzept, für unser Projekt eingestellt, die politischen Parteien verwickelt in ständige Meinungsverschiedenheiten – und auch noch eine letzte Attacke der Verfechter einer kombinierten Hallenbad-Lido-Lösung vom Tisch war, kam der Entscheid an der Urne mit über 80% Ja-Stimmen einem überwältigenden Bekenntnis zum Neubau mit echtem Enthusiasmus des Souveräns für eine zukunftsgerichtete Lösung gleich. Die Arbeit an der Sache konnte endlich, vier Jahre nach Durchführung des Wettbewerbs, beginnen.

Ohne Luxus

Konzeptionell gesehen verfolgt der Lido-Neubau einen relativ einfachen Ansatz, auch wenn dessen Umsetzung ingenieurbautechnisch einige Ansprüche stellt. Um in dem schlechten Baugrund die Lasten kontrolliert abzutragen, werden die Auflager auf wenige Kerne beziehungsweise die beiden Betriebsgebäude mit Pfahlfundation (Beton-Reibungspfähle) konzentriert. Die dadurch gegebenen relativ grossen Spannweiten bedingen eine volle Vorspannung des Dachs in Längs- und Querrichtung, was wiederum erlaubte, auf zusätzliche Abdichtungen des Dachs zu verzichten. Gleichzeitig bietet dieser «primäre» bauliche Rahmen den Vorzug, Anordnung und Anzahl von Umkleidekabinen, Garderobenschränken und Einstellboxen den im Laufe der Zeit sich verändernden Bedürfnissen anpassen zu können, da diese in Leichtbauweise als «Sekundärstruktur» lediglich unter das schützende Dach gestellt sind. Die Beton-Bodenplatte zwischen den Kernen und den Betriebsgebäuden ist baulich von diesen getrennt und schwimmend aufgelagert. Das Dach ist über die gesamte Länge fugenlos ausgebildet und gleitend gelagert, um die Längenausdehnung (bis zu 12 cm) infolge der Temperaturschwankungen aufzunehmen.

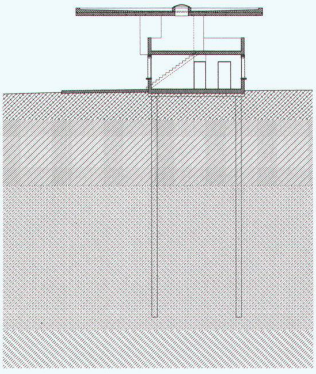
Das Farbkonzept entspricht der Idee eines dynamisch alles überspannenden Dachs, indem die Volumen von Betriebsgebäuden und Kernen mit ihrem extrem farbstarken Ultramarinblau den Raum unterhalb des Dachs strukturieren und das mahagoniartige Holz der Kabinen der Badeanlage einen ruhigen, dunklen Hintergrund, ähnlich einem Bühnenbild, verleiht. Diese Wirkung wird noch unterstützt durch die Beschattung wegen der grossen Auskragung des Dachs in Querrichtung. Die bunten Fronten der Garderobenschränke sind als leuchtende, helle Tupfer eingestreut.

Lediglich einige Räume im Betriebsgebäude 1, die auch ausserhalb der Badesaison genutzt werden, sind innen gedämmt und mit Gipsplatten verkleidet. Im Übrigen ist der Ausbau – immer aus Kostengründen – spartanisch, und für die Einrichtung der Räume musste auf vorhandenes Mobiliar, das sich im Laufe der Jahrzehnte angesammelt hatte, zurückgegriffen werden. Bei den Umkleidekabinen bilden feuerverzinkte Vierkantrohre aus Stahl die Unterkonstruktion; die Füllungen bestehen aus filmbeschichteten Multiplexplatten. Garderobenkästchen und Einstellboxen sind handelsübliche Standardprodukte. Den einzigen Luxus bei den technischen Installationen stellt die Solar-Warmwasseraufbereitung dar.

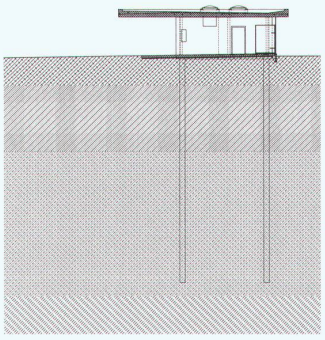
Populäre Grosszügigkeit

Das neue Lido wurde nach einer Bauzeit von 8½ Monaten im Mai 1999, praktisch auf den Tag genau 70 Jahre nach der Gründung der Lido-Gesellschaft, eröffnet. Ursprünglich als Badeanlage für die Touristen erbaut, hatte sich das Lido im Laufe der Zeit zu einem Publikumsbetrieb vor allem der Einheimischen gewandelt, genauer: zum Reduit einer eingeschworenen Luzerner Lido-Gemeinde. So kommt es etwa, dass man die Luzerner ohne weiteres in zwei Gruppen einteilen kann, nämlich diejenigen mit und diejenigen ohne Saison-Mietkabine im Lido. Ein schöner Teil der Liegewiesen sind unsichtbar in private Claims aufgeteilt, und wehe, ein Fremder erdreiste sich, sein Badetuch an einem dieser guten Plätze an der Sonne auszubreiten …

Insofern kontrastiert die grosszügige Weite des Lidos merkwürdig mit dem oft schon etwas kleinstädtisch anmutenden Betrieb, ein Gegensatz, den es auch architektonisch auszubeuten galt. Das massive, scheinbar knapp über dem flachen Gelände schwebende Dach schreibt sich – ähnlich einer Verkehrs-Kunstbaute – in den Massstab der Landschaft ein, umreisst einen durchlässigen Raum, der sich wie ein riesiges Fenster zum Panorama von See und Bergen öffnet und dieses entlang der Längsbewegung von vorne nach hinten oder umgekehrt, dank der Krümmung im Grundriss, stetig verändernd, gleichsam kinematographisch, ins Bild setzt. Diese Funktion der Grossform als eine Art Wahrnehmungsapparat ist ein gerade der Innerschweizer Tourismusarchitektur durchaus geläufiges Thema. Der Rohstoff Landschaft nämlich muss zum Sprechen gebracht werden. Und hier finden wir auch diese groteske Mischung von technischer Raffinesse und konstruktiver Waghalsigkeit einerseits – man denke etwa an die Rigi- oder die Pilatusbahn und vor allem an den Hammetschwandlift auf dem Bürgenstock – und anderseits einem lauten, oft fast billigen Populismus derjenigen, die sich in dieser unwahrscheinlichen Landschaft verlustieren. Vor diesem Hintergrund soll die Architektur des Lido-Neubaus auch Momente einer in den lokalen Alltag eingearbeiteten Kulturgeschichte, die uns mehr interessiert als ein in seinen Umrissen eher bescheidenes modernes Erbe, aufleben lassen. M.B., C.L.



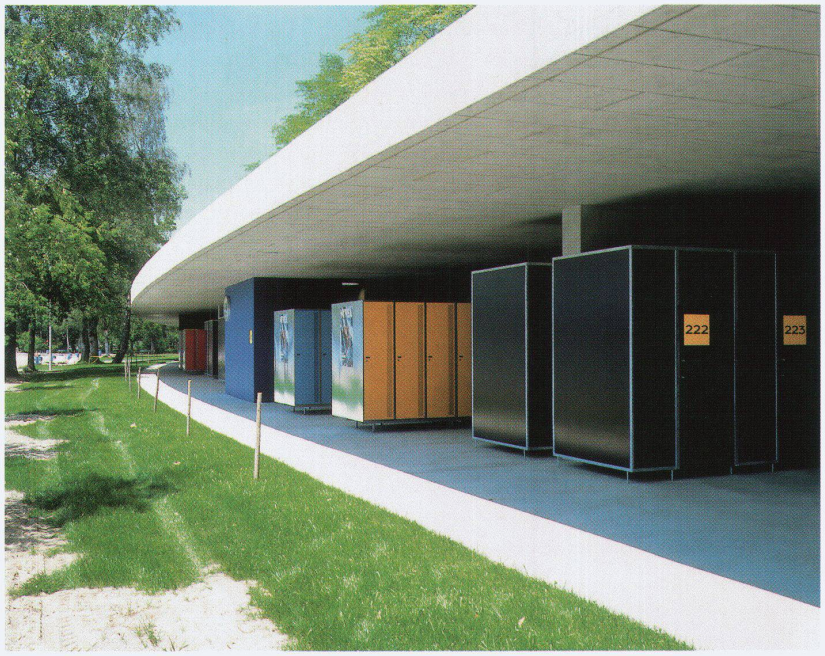
Querschnitt Betriebsgebäude



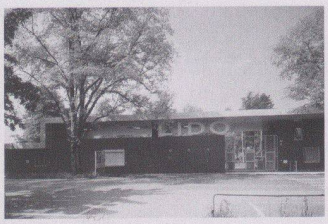
Querschnitt Kabinentrakt mit Sanitärkern

Innenseite Kassenbereich

Kabinentrakt



Fotos: Jean-Pierre Grüter, Luzern



Neubau Strandbad Lido, Luzern

Standort	6006 Luzern
Bauherrschaft	Einwohnergemeinde der Stadt Luzern, vertreten durch die Baudirektion, Karl Brassel, Projektleiter Hochbauamt
Architekt	Max Bosshard & Christoph Luchsinger, dipl. Architekten ETH/BSA/SIA, Luzern
	Mitarbeit: Patrick Höing, Ursula Müller
Bauingenieur	Wyss Bauingenieure AG, Rothenburg, Mitarbeit: Reto Kündig
Bauausführung	Göhner Merkur Totalunternehmung AG
Spezialist	Farbkonzept: Peter Roesch, Kunstschaffender, Luzern

Projektinformation

Der Neubau greift die grosszügige städtebauliche Geste der 1929 von Arnold Berger errichteten und 1997 abgebrochenen Anlage auf. Aufgespannt entlang der gekurvten Lidostrasse, ist der Neubau betont schmal gehalten, um seeseits möglichst viel Liege- und Spielfläche freizuhalten.

Ein weit gespanntes Dach in Massivbauweise umschreibt einen durchlässigen Raum, der sämtliche Einrichtungen des Lidos aufnimmt. In der Aufsicht sichelförmig, ist das Dach über dem Eingangsbereich ca. 14 m breit und 6 m hoch, um sich dann zum Badegästebereich hin auf 3 m hinunterzufalten und kontinuierlich schlanker zu werden. Als vorgespannte Betonplatte konzipiert, liegt es auf einigen wenigen, gegenüber der Dachkante stark zurückversetzten Kernen und bildet einen festen baulichen Rahmen, in den hinein Kabinen, Garderobenschränke und Boxen in Leichtbauweise eingefügt werden, was grösstmöglichen Spielraum für deren Platzierung, Anzahl und Verteilung gewährleistet.

Das Farbkonzept entspricht der Idee eines dynamisch alles überspannenden Dachs, indem die Volumen von Betriebsgebäuden und Kernen mit ihrem extrem farbstarken Ultramarinblau den Raum unterhalb des Dachs strukturieren und das mahagoniartige Holz der Kabinen der Anlage einen ruhigen Hintergrund verleiht. Die farbigen Garderobenschränke sind als leuchtende, helle Spritzer eingestreut.

Grundmengen nach SIA 416 (1993) SN 504 416

Grundstück:	Bruttogeschossfläche	BGF	2 610 m²
	Gebäudevolumen SIA 116	GV	20 713 m³

Raumprogramm

Betriebsbereich: Maschinenpark, Werkstatt, Waschraum, Technik, Liegestuhllager, Sanität, Kassaräume, Betriebsleiterbüro, Sitzungsraum, Archiv, Personalgarderoben, Aufenthaltsraum, Kiosk, Kühlraum, Fundbüro.

Gästebereich: 30 Wechsel- und 194 Mietkabinen, 144 vermietbare Boxen, 540 Garderobenkästchen, Toiletten, Duschen, Terrasse im 1. OG.

Konstruktion

«Schwimmende Pfahlfundation» (tragfähiger Baugrund erst in 25 Meter Tiefe) mit Reibungspfählen für tragende Kerne bzw. Betriebsgebäude. Bodenplatten von Kernen getrennt, auf gewachsenem Terrain aufliegend. Dachkonstruktion: Flächentragwerk mit maximalen Spannweiten zwischen den vertikalen Tragelementen von 12,5 m und Auskragungen von bis zu 6 m. Decke längs und quer mit «voller Vorspannung», d.h. gesamter Betonquerschnitt unter Druckspannung, daher keine zusätzliche Abdichtung des Dachs notwendig. Dach (Länge über 300 m) ohne Dilatationsfugen, Gleitlager zur Aufnahme der Längenveränderungen (bis 12 cm).

Betriebsräume wo nötig innen gedämmt. Ölheizung, Warmwassererzeugung über Sonnenkollektoren. Kabinen: Stahlrahmen mit filmbeschichteten Mehrschichtplatten als Füllung, Rückwände zur Strasse als Betonelemente. Handelsübliche Garderobenkästchen und -einstellboxen.

Anlagekosten nach BKP (1997) SN 506 500

(inkl. MwSt. ab 1995: 6,5%; ab 1999: 7,5%)

1	Vorbereitungsarbeiten	Fr.	280 000.–
2	Gebäude	Fr.	3 858 000.–
3	Betriebseinrichtungen	Fr.	183 000.–
4	Umgebung	Fr.	156 000.–
5	Baunebenkosten	Fr.	102 000.–
6		Fr.	
7		Fr.	
8		Fr.	
9	Ausstattung	Fr.	35 000.–
1–9	Anlagekosten total	Fr.	4 614 000.–

2	Gebäude		
20	Baugrube	Fr.	11 000.–
21	Rohbau 1	Fr.	1 657 000.–
22	Rohbau 2	Fr.	276 000.–
23	Elektroanlagen	Fr.	78 000.–
24	Heizungs-, Lüftungs-, Klimaanlagen	Fr.	73 000.–
25	Sanitäranlagen	Fr.	294 000.–
26	Transportanlagen	Fr.	
27	Ausbau 1	Fr.	623 000.–
28	Ausbau 2	Fr.	116 000.–
29	Honorare	Fr.	730 000.–

Kennwerte Gebäudekosten

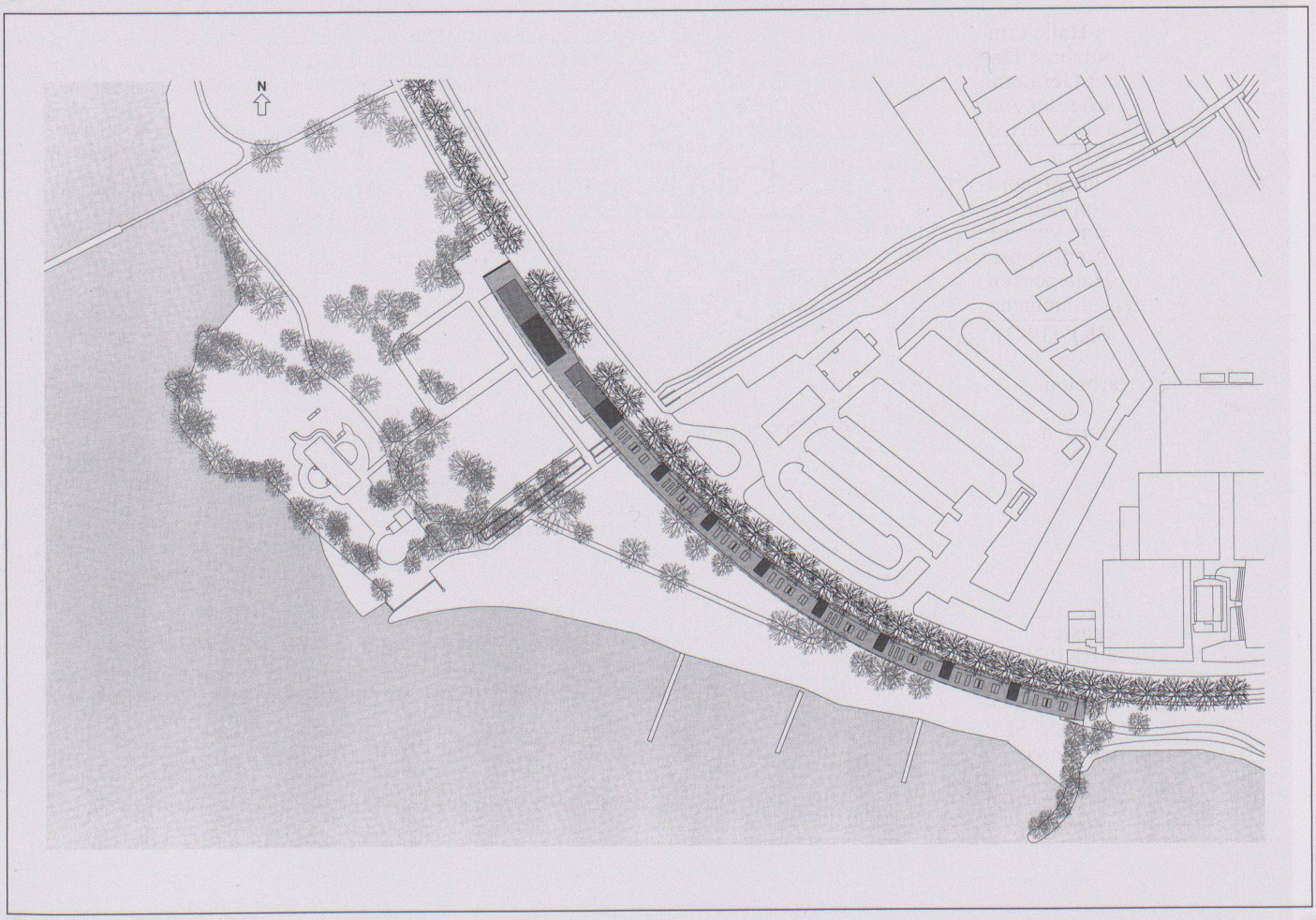
1	Gebäudekosten BKP 2/m³ SIA 116	Fr.	186.–
2	Gebäudekosten BKP 2/m³ GV SIA 416	Fr.	
3	Gebäudekosten BKP 2/m² BGF SIA 416	Fr.	1 478.–
4	Kosten BKP 4/m² BUF SIA 416	Fr.	
5	Kostenstand nach Zürcher Baukostenindex (10/1988 = 100)	4/99	112.9 P.

Bautermine

Wettbewerb	1996
Baubeginn	September 1998
Eröffnung	Mai 1999
Bauzeit	8½ Monate

siehe auch Beitrag in diesem Heft, S. 18–23

❶



❷

❶
Eingang

❷
Situation

❸
Querschnitte mit Fundation

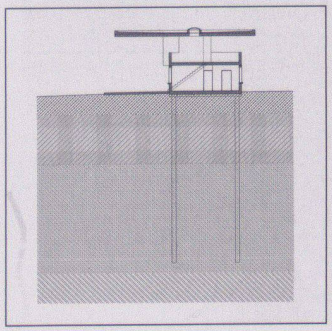
❹
Ansicht Seeseite

❺
Detail Kabinen Horizontalschnitt

❻
Ansicht Seeseite

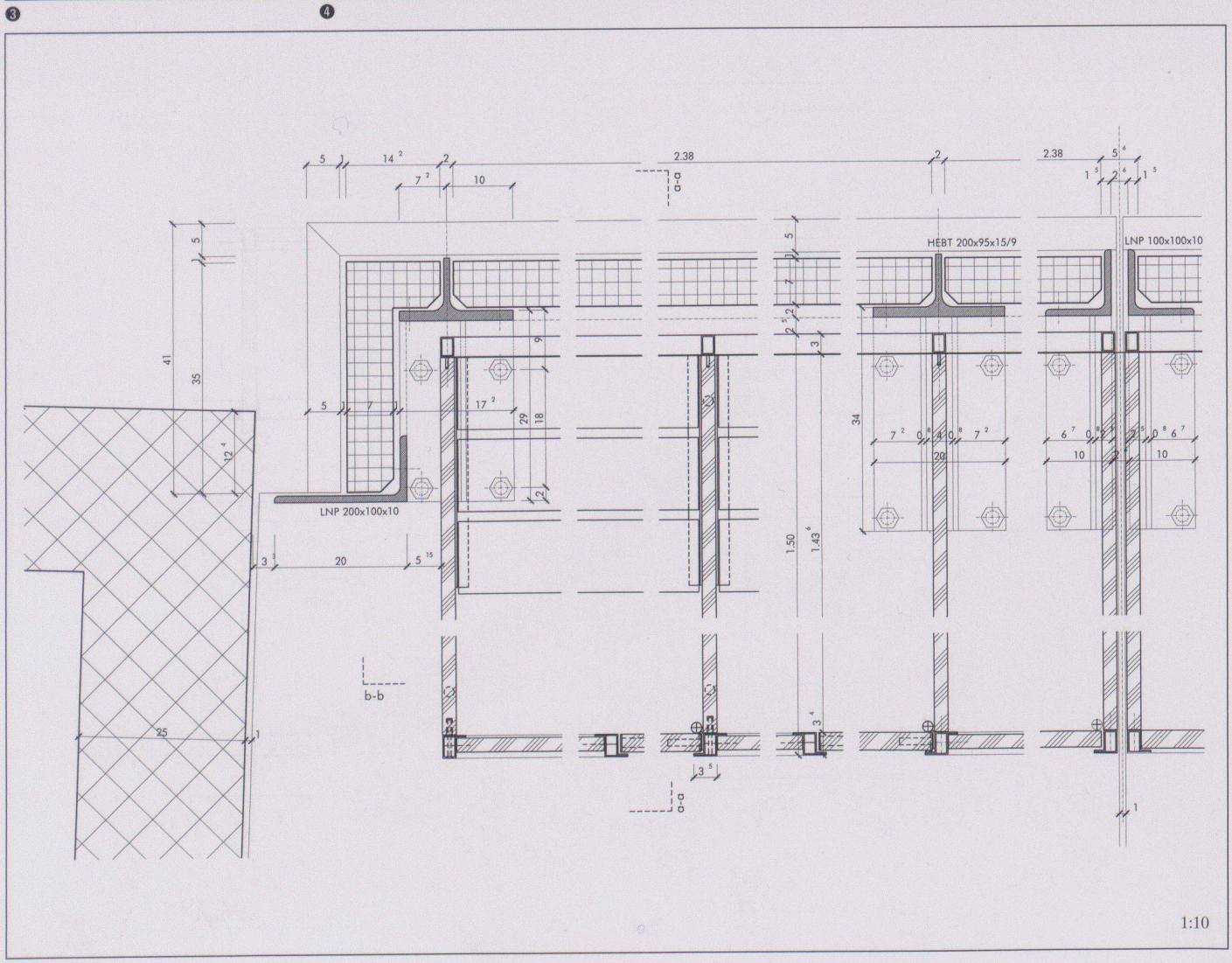
❼
Detail Kabinen Vertikalschnitt

Fotos: Jean-Pierre Grüter, Luzern



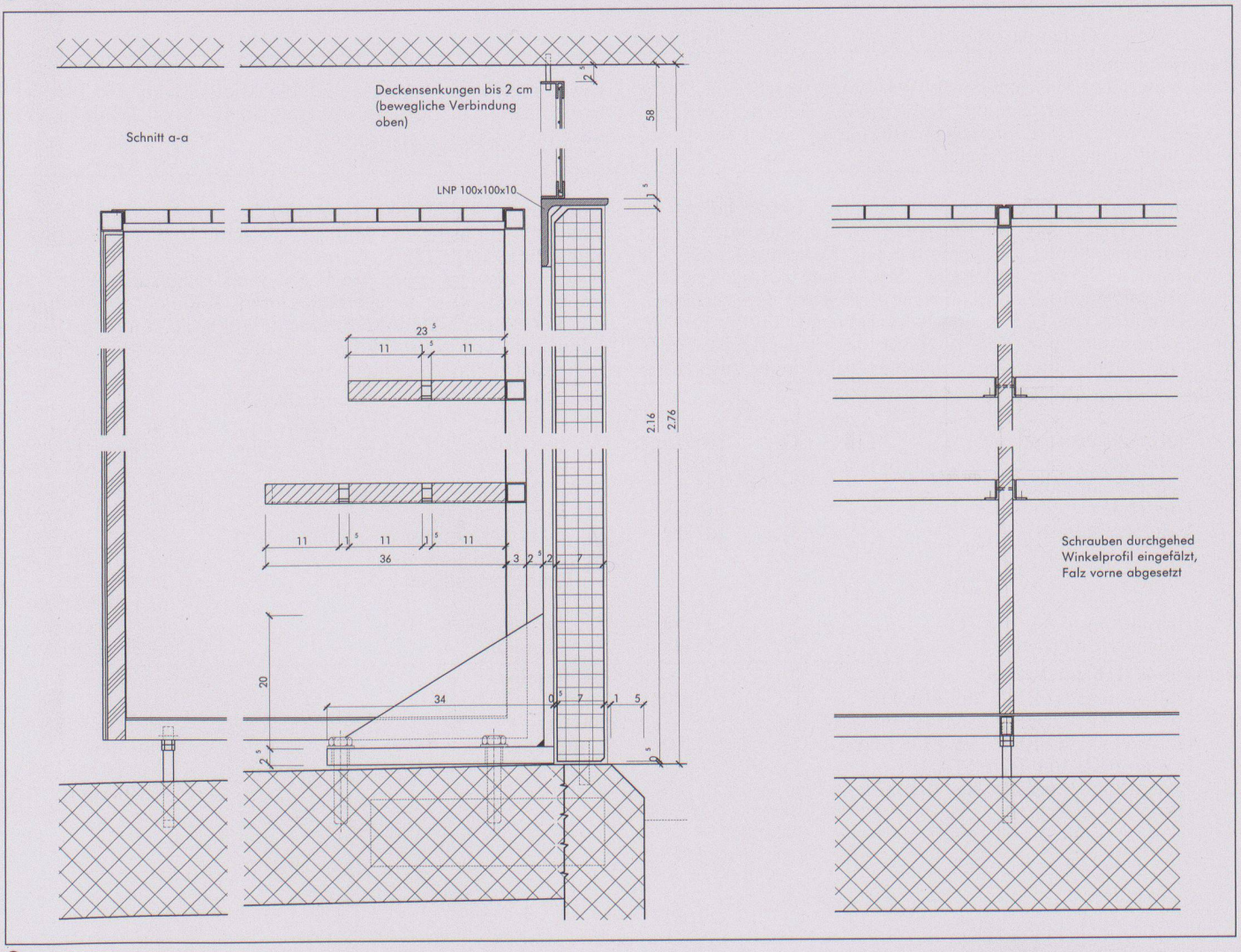
❸

❹



❺

6


Schnitt a-a
Deckensenkungen bis 2 cm (bewegliche Verbindung oben)
LNP 100x100x10
Schrauben durchgehed Winkelprofil eingefälzt, Falz vorne abgesetzt

7